Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 11

Artikel: Aus der Wunderwelt der Natur : Schautänzer
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668243

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dann stürzt er, sein erstes selbstverdientes Geldstück fest umklammernd, fort zu seinen Lieben. Im Pfarrhaus sitzen sie gerade beim einfachen Abendbrot. Vor Freude an allen Gliedern bebend, erzählt Fürchtegott in abgerissenen Worten den staunenden Eltern und Geschwistern die Geschichte des Guldens, den er vor sie auf den Tisch breitet.

Wie etwas Heiliges nimmt die Mutter das Silberstück in Empfang. Der Vater aber blickt mit seinen tiefen Augen den braven Sohn liebreich an und sagt: „Da du dies Geldstück selbst verdient hast und nun weißt, was es heißt, sich um den Erwerb mühen, so sollst du auch damit tun dürfen, was du willst!"

Gehorsam reicht die Pfarrfrau dem Knaben den Gulden zurück nachdem sie die Freudentränen abgewischt, die darauf gefallen war. Gleich darnach verschwindet Fürchtegott ungegessen auf's neue aus dem Pfarrhaus.

Bald sitzt der Pfarrer wieder über seiner Sonntagspredigt. Und die Hausfrau berät mit Wilhelmine, ihrer Ältesten, den Sonntagsschmaus, nämlich die Frage, wie man für so viel hungrige Schnäbel aus Gemüse, Salat, Eiern, Mehl und Obst das Schmackhafteste herrichten könne. Ohne Fleisch, da die Woche zuviel unvorhergesehene Ausgaben gebracht.

Plötzlich hören die beiden den Fürchtegott so stürmisch die Haustür öffnen und schließen, daß sie besorgt auf den Flur eilen, ob ihm nicht etwas zugestoßen. Die gleiche Befürchtung scheucht auch den Vater aus seinem Studierzimmer.

Da steht, keines Wortes mächtig, der Kleine und öffnet hochaufatmend mit einem glücklichen Lächeln den Deckelkorb, den er am Arme trägt. Darin liegt ein ansehnlich Stück Rindfleisch für den Sonntagsbraten und eine Unzahl Bretzeln für die Geschwister.

„Fürchtegott", ruft gerührt der Vater, „was hast du getan?" „Was du mir erlaubtest, lieber Vater; du sagtest ja, ich dürfe mit dem Gulden tun, was ich wolle."

Segnend legte der Pfarrer dem Knaben die Hand aufs Haupt. Und innig küßte ihn die Mutter.

Kaum je hat ein Sonntagsbraten im Gellertschen Pfarrhause allen so trefflich gemundet, wie der von dem ersten selbstverdienten Gelde des kleinen Christian Fürchtegott herbeigezauberte. Als er später der große Gellert wurde, hat er seinen Lieben noch manchen Sonntagsschmaus bereitet. Und allezeit hatte er eine milde Hand für Arme, ein weites Herz für Notleidende und vom Schicksal Geschlagene. Das war der Dichter des Liedes: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht" und zahlreicher anderer von der Gemeinde mit Vorliebe gesungener Choräle. J. N.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Schautänzer

Um die Gunst einer Schönen zu erringen, werden bekanntlich mancherlei besondere Mittel ins Treffen geführt. Nicht anders hält es der männliche Vogel. Er muss sich sogar besonders ins Zeug legen, um den gewollten Zweck zu erreichen. Weibchen gibt es im allgemeinen minder zahlreiche als Männchen. Erhörung findet somit nur der Trefflichste. Diese Trefflichkeit kann nun freilich in wenig edlen Eigenschaften bestehen, so in Frechheit. Für die gefiederte Kreatur gelten

eben verschiedene Sittengesetze, wie sie unter Moral ebenfalls etwas Besonderes versteht.

Zu den wirkungsvollsten Behelfen der genannten Art rechnen tänzerische Fähigkeiten. Sie sind bei bestimmten Sippenangehörigen in einem bemerkenswerten Mass ausgebildet. Von eigentlicher Virtuosität lässt sich beim grossen und beim kleinen Hahn reden, das heisst beim Auer- und beim Birkhahn. Ihre «Balz» ist denn auch seit je von mehr oder weniger Berufenen ausführlich beschrieben worden. An diese beiden grossartigen Tänzer reicht so bald kein anderer heran. Indessen existiert eine ansehnliche Menge mittelmässiger Könner. Ihnen darf bedingt auch der «Hans Dampf in allen Gassen» beigezählt werden, der ordinäre Hausspatz. Er bietet ausserdem den beachtenswerten Vorteil, dass seine Darbietungen bequem beobachtet werden können. Von den früher genannten zwei Hähnen lässt sich dies wahrlich nicht sagen.

Wie nicht anders zu erwarten, kann das ferne Ausland mit Ebenbürtigem, bzw. Grossartigerem aufwarten. Es besitzt seinerseits famose Tänzer, denen als Sonderattribut ein wundervolles Aeusseres zu Gebot steht. Kein Wunder, dass ihre tänzerischen Vorführungen einen ausserordentlichen Augenschmaus bedeuten. Solches darf ohne jegliche Uebertreibung gesagt werden von dem in Brasilien und Guayana beheimateten *Klippenvogel* (rupicola rupicola Linn. crocea), der eine Länge von ca. 30 cm erreicht. Seine Hauptfarbe ist ein wunderherrliches Orange- bzw. dunkles Purpurrot, wozu sich an Schwingen und Steuer ein effektvolles Weiss auf schwarzbraunem Grunde gesellt. Was das Männchen besonders nachhaltig auszeichnet, das ist der ungewöhnliche, purpurrot gesäumte Scheitelkamm. Es gemahnt in seiner Gesamterscheinung tatsächlich an eine Märchengestalt.

Der Klippvogel trägt seinen Namen nicht von ungefähr. Er bewohnt Gebirgsgegenden und liebt namentlich zerklüftete Flusstäler mit Wasserfällen. Er ist seinerzeit schon Alexander von Humboldt aufgefallen. Eine anschauliche Schilderung gerade auch des Tanzes dieses Seltlings verdanken wir dem rühmlich bekannten Forscher von Schomburgk. Er berichtet u. a. folgendes:

«Eine ganze Gesellschaft der herrlichen Vögel hielt eben auf der glatten und platten Oberfläche eines gewaltigen Felsblockes ihren Tanz. Auf dem diesen Block umgebenden Gebüsch sassen einige zwanzig offenbar bewundernde Zuschauer, Männchen und Weibchen, während die ebene Platte von einem der Männchen unter den sonderbarsten Schritten und Bewegungen nach allen Seiten hin überschritten wurde. Bald breitete der neckische Vogel seine Flügel halb aus, warf dabei den Kopf nach allen Seiten hin, kratzte mit den Füssen den harten Stein, hüpfte mit grösserer oder minderer Geschwindigkeit immer von einem Punkt aus in die Höhe, um bald darauf mit seinem Schwanze ein Rad zu schlagen und in gefallsüchtiger Haltung wieder auf der Platte herumzuschreiten, bis er endlich ermüdet zu sein schien, einen von der gewöhnlichen Stimme abweichenden Ton ausstiess, auf den nächsten Zweig flog und ein anderes Männchen seinen Platz einnahm, welches ebenfalls seine Tanzfertigkeit und Anmut zeigte, um ermüdet nach einiger Zeit einem neuen Tänzer Platz zu machen.»

Schomburgk stellt eigens fest, dass die Weibchen, welche beliebig verteilt zwischen den ausruhenden Männchen sassen, der Szene unverdrossen zusahen und bei der Rückkehr der ermatteten Männchen ein erkennbar Beifall bedeutendes Geschrei ausstiessen. Natürlich handelt es sich bei dieser ungewöhnlichen Darbietung um ein Balzspiel. Auffällt daran freilich die besondere Art, wie es vor sich geht. Von Interesse wäre es zu wissen, wie sich nachmals die einzelnen Paare zusammenfanden. Entstand Zank und Streit und gelangten bloss die stärksten Männchen in den Besitz eines Weibchens? Im allgemeinen, keineswegs immer, trifft dies ja zu. Wie die Dinge liegen mögen, eine Schar tanzender Klippenvögel bietet ohne Zweifel ein prächtiges Schauspiel. Es lässt uns einmal mehr bewusst werden, dass die Natur voll seltsamen Geschehens ist. Allerdings werden wir dessen nicht stets Zeuge.

Deka.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.